

Oliver Wintzek
Lukas Wiesenhütter

WAS CHRISTEN UND MUSLIME GLAUBEN

Wissenswertes
im Vergleich

HERDER The logo consists of a large, stylized number '4' with a smaller '5' integrated into its base, all rendered in a light grey, thin-lined font.

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Covergestaltung: wunderlichundweigand
Coverbild: Kirche: © Kaissa/shutterstock.com;
Moschee: © Great Vector Elements/shutterstock.com
Satz: post scriptum, Vogtsburg-Burkheim/Hüfingen
Herstellung: Polygraf Print, Prešov

Printed in Slovakia

ISBN 978-3-451-38021-1

INHALT

Vorwort	7
 I. Monotheistische Religionen?	 10
Ist Gott einer?	12
Wie ist Gott?	16
Wie spricht Gott zum Menschen?	21
 II. Buchreligionen?	 30
Wie lebt man schriftgemäß?	32
Wie werden die Heiligen Schriften verstanden?	39
Wie ist das Verhältnis zu anderen Religionen?	44
 III. Abrahamitische Religionen?	 50
In welchem Umfeld sind die Religionen entstanden?	52
Was sind die wichtigsten Strömungen in den Religionen?	56
 IV. Gegenwartsreligionen?	 62
Wie wird man Muslim/Christ?	64
Wer spricht im Namen der Religion?	69

V. Gefährliche Religionen?	74
Rufen die Religionen zur Gewalt auf?	76
Werden Frauen diskriminiert?	82
Was erwarten Muslime/Christen nach dem Tod?	86
Literatur	92
Bildnachweis	95
Zu den Autoren	96

Vorwort

Dieses Buch will aufklären. Es richtet sich an Leserinnen und Leser, die sich entweder dem christlichen Glauben verbunden wissen, ihm kritisch gegenüberstehen oder Interesse daran haben, ihn jenseits diverser Allgemeinplätze besser zu verstehen. Dies tut not in Zeiten, in denen das Christentum bisweilen für eine Frontstellung dem Islam gegenüber missbraucht wird. In Zeiten religionspolitischer Brisanz wollen die folgenden Seiten deswegen auch aufklären über zentrale oder neuralgische Punkte des muslimischen Gottesglaubens. Sachkompetenz, nüchterne Faktenanalyse und eine Kenntnis der religionsgeschichtlichen Nähe von Christentum und Islam wollen sich verbinden mit dem Ansinnen, ein tieferes Verstehen der theologischen Verwandtschaft und Konkurrenz beider Weltreligionen zu befördern.

Dieses Buch ist von zwei Christen geschrieben, die sich darum mühen, die islamische Gottesverehrung in ihrem Selbstverständnis darzustellen. Sie versuchen dies in einer Weise zu tun, die Christen helfen kann, einen ersten Zugang zu zentralen Themen des muslimischen Glaubens zu finden. Kritische Anfragen oder Denkanstöße ergeben sich aus einer vergleichenden

Ebene, die auch das Christentum mit seiner geschichtlichen Genese und den Herausforderungen einer modernen Infragestellung unbedingter Geltungsansprüche religiöser Bekenntnisaussagen konfrontiert. Weder soll das muslimische Credo ab- noch das christliche aufgewertet werden. Vielmehr gilt es, neben unabdingbaren Informationszugewinnen ein kritisches Nachdenken darüber zu initiieren, wie sich absolute religiöse Ansprüche über sich selbst aufklären lassen und sich selbst zivilisieren können. Damit wäre ein Beitrag geleistet, die oft hitzige und schiefe Debatte zu entschleunigen und argumentativ zu unterfüttern, inwiefern der Islam zu Deutschland gehöre, das längst wenig mit dem christlichen Abendland gemein hat.

Um eine breitere Leserschaft zu erreichen, handelt es sich um eine vergleichsweise kurze Schrift, die natürlich nicht den Anspruch erhebt, zwei Religionen in Gänze zu vergleichen. Wer an der Auswahl der erörterten Themen manches vermisst, wem das ein oder andere bis dato unbekannt war oder wer sich grundsätzlich eingehender mit der Thematik Christentum/ Islam beschäftigen möchte, findet in dem Verzeichnis ausgewählter Literatur sicherlich reichlich Lesestoff. Wenn gilt: Wer keine Ahnung hat, hat auch keine Meinung – oder hat keine Meinung zu vertreten, dann möchte die-

ses Büchlein einer belehrten Meinungsbildung dienlich sein.

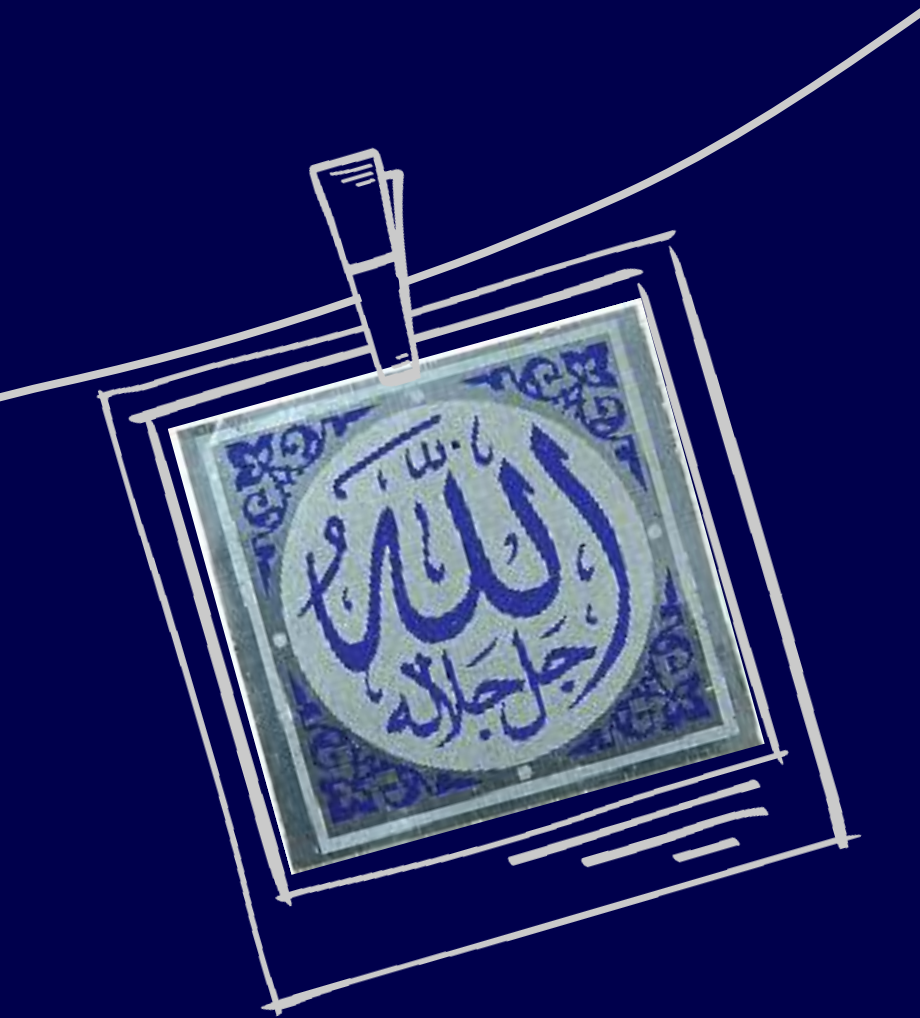
Besonderer Dank gilt der Lektorin des Verlags Herder, Frau Dr. Esther Schulz, die diese Publikation anregte und kompetent begleitete.

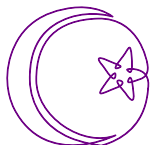
Mannheim / Paderborn, im Februar 2018

Oliver Wintzek, Lukas Wiesenhütter

I. MONOTHEISTISCHE RELIGIONEN?







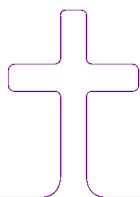
Ist Gott einer?

Das zentrale muslimische Glaubensbekenntnis, die *šahāda*, beginnt mit den Worten *lā ilāha illā 'llāh*: Es gibt keine Gottheit außer Gott. Dieses klare Bekenntnis zur Einheit Gottes (etwa Q 112) erinnert stark an das biblische *Sch'ma Jisrael* aus dem Buch Deuteronomium (Dtn 6,4): »Höre, Israel! Der Herr, unser Gott, der Herr ist einzig!« »Allah« ist also kein Eigenname, sondern meint den einen und einzigen Gott, dem sich der Mensch hingeben soll. Denn dies bedeutet der Begriff *Islām* wörtlich: Hingabe. Das Wort »Muslim« ist das entsprechende Partizip: der sich Hingebende. Goethes berühmte Formulierung aus dem West-Östlichen Divan spielt mit der Bedeutung dieses Wortes: »Wenn Islam Gott ergeben heißt, In Islam leben und sterben wir alle«.

Das Bekenntnis zur Einzigkeit Gottes ist ein zentrales Element der Verkündigung des Propheten Muhammad, das ihn in Konflikt mit seiner Umwelt in Mekka brachte, wo zuvor mehrere Gottheiten verehrt wurden. Wie wichtig dieses Einheitsbekenntnis ist, zeigt der Begriff *tauḥīd*, häufig als »Monotheismus« übersetzt, der

für alle unterschiedlichen islamischen Theologien fundamental ist. Am Gegenbegriff wird die Bedeutung der absoluten Einheit und Unvergleichbarkeit Gottes besonders deutlich. Die schlimmste Sünde ist es, etwas neben Gott zu stellen und so seine Einzigkeit zu relativieren. Diese »Beigesellung« (*širk*) ist laut Koran die einzige Sünde, die Gott nicht vergibt, solange der Mensch von dieser Überzeugung nicht absieht (Q 4,116), ähnlich wie biblisch gesprochen die Sünde wider den Heiligen Geist (Mt 12,31). Wer ein solcher *mušrik*, ein »Beigeseller«, ist, ist keineswegs unumstritten. So hat Muhammad ibn 'Abd al-Wahhab, auf den sich die Wahhabiten in Saudi-Arabien berufen, etwa die Verehrung von Heiligengräbern als *širk* abgelehnt, während dies vor allem im schiitischen Islam gängige Praxis ist. *Tauḥīd* ist so nicht nur ein theoretisches Konzept, sondern ein Bekenntnis, das im Leben des Gläubigen sichtbar werden soll. Dies ist besonders das Thema vieler Sufis, in deren mystischen Erzählungen die ersehnte Vereinigung mit Gott zum eigentlichen Ausdruck von *tauḥīd* wird.

Die starke Betonung, die auf das *tauḥīd*-Bekenntnis gelegt wird, kann Christen daran erinnern, die Dreieinigkeit Gottes und die Christologie in einer Weise zu beschreiben, die die gemeinsame Grundlage des Glaubens an den einen und einzigen Gott nicht verschleiert.



Ist Gott einer?

Credo in unum Deum – Ich glaube an den einen Gott: So beginnt das sogenannte nizäno-konstantinopolitische Glaubensbekenntnis, das in zähem Ringen auf den Konzilien von Nizäa (325 n. Chr.) und Konstantinopel (381 n. Chr.) formuliert wurde. Es kann und darf also keinen Zweifel an der Einheit Gottes geben. Diese Bekenntnissprachregelung ist den diesbezüglichen Aussagen des Alten und Neuen Testaments verpflichtet (vgl. etwa Mk 12,29) und hält somit an der Grundüberzeugung des Gottesglaubens Israels fest. Deswegen ist es unzulässig, einen Unterschied zwischen dem in beiden Teilen der Bibel beanspruchten Gott machen zu wollen. Wer sich jedoch genauer mit diesen Erzählungen und poetischen Texten beschäftigt, wird mit einer jahrhundertelangen Entwicklung hinsichtlich der Einheit und Ausschließlichkeit des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs konfrontiert. Der biblische Monotheismus ist das Resultat der Karriere eines nationalen Hochgottes, neben dem es durchaus andere, wenn auch als nichtig disqualifizierte Gottheiten geben konnte, zu einem einzigen und universalen Gott.

Gleichwohl darf der biblisch grundgelegte Eingottglaube nicht suggerieren, dass er mit anderen monotheistischen Konzepten einfachhin austauschbar wäre. Dies gilt insbesondere für die Gottheit des griechisch-hellenistischen Philosophierens. Während dieser Gott der Philosophen als eine alles durchwaltende und bestimmende Kosmosmacht zu gelten hat, ist das Aktionsfeld des biblischen Gottes die prinzipiell offene Geschichte. Unter der Einheit Gottes kann mithin durchaus Unterschiedliches verstanden werden. Dem Ringen der theologischen Reflexion während der ersten Jahrhunderte war es daran gelegen, die Eigentümlichkeit des freien biblischen Geschichtsgottes gegen die Versuchung eines philosophischen Notwendigkeitsgottes zu verteidigen.

Was unter der Einheit Gottes genauer hin zu verstehen sei, wird somit in den folgenden Aussagen des Glaubensbekenntnisses entfaltet: Er hat als Schöpfer – »Vater« –, als Erlöser – »Sohn« – und als Vollender – »Geist« – zu gelten. Diese Bildworte markieren die Grundkoordinaten der Trinitäts- oder Dreifaltigkeitserwägungen. Obwohl diese mit philosophischen Begriffen der Antike operieren – ein göttliches »Wesen« in drei »Personen« –, soll damit gerade der lebendige Gott angesichts einer freien Geschichte benannt werden. Der Vorwurf eines Tritheismus, eines Dreigötterglaub-

bens, kann nur dann aufkommen, wenn man das moderne Personenverständnis zugrunde legt, da hier gegen die Intention des Glaubensbekenntnisses drei göttliche Subjekte gemeint wären. Stattdessen ist darauf zu insistieren, dass die Einheit Gottes ein weltzugewandtes und geschichtsfähiges Beziehungsgeschehen meint, wie es in unterschiedlichen Trinitätsreflexionen entfaltet wird. Gegen allzu spekulationsfreudige Dreifaltigkeitstheorien ist stets das Grunddatum der Einheit Gottes in Stellung zu bringen.

An den islamischen Eingottglauben wäre indes die Frage zu richten, wie dieser eine lebendige und freie Weltzugewandtheit Gottes denkerisch plausibilisieren kann.



Wie ist Gott?

Viele Muslime beginnen eine Mahlzeit oder einen Vortrag mit der Wendung, die alle Suren des Koran – außer der 9. – einleitet: *bismi 'llāhi 'r-raḥmāni 'r-raḥīm*, im Namen Gottes, des Barmherzigen, des Erbarmers. Keine andere Eigenschaft Gottes wird im Koran so häufig betont wie die Barmherzigkeit, die keine Gren-